cf. Einleitung in die Ph. d. M. S. 295

Einleitung in die Philosophie

Erst ist auch [illegible] die [illegible]

No I [illegible], u. bis hier zuerst.

(Schellings Weg zur Geschichte [illegible])

p. 5 – von da zu Vorl. III

Vorl. I – VII. [illegible]

[illegible]

Das Wunderbarste ist [illegible]

[illegible]

[illegible] p. 30.

NB!

Man muss stets im Auge behalten, dass [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Gang [illegible] Obj[illegible]

[illegible]

gilt!

also die Realität der Dinge gerade eben so und in demselben Sinn, in welchem meine eigne des Zweifelnden Realität aus dem Zweifel folgt.*) Ich komme also, wenn ich den erkennenden und den nicht erkennenden Theil der Welt einander entgegensetze nie weiter, als auf eine verschiedene Art des Seyns, mithin darauf, daß eigentlich nichts unbedingt, sondern jedes nur auf gewisse Art quodammodo existirt. Alles was man weiter zugeben könnte wäre etwa, daß das, was seiner selbst nicht bewußt ist, was nur insofern ein bloß objektives Seyn zu haben scheint, nicht in dem Sinn sey, in welchem das sich bewußte ist. Man könnte etwa geneigt seyn, letzteres das vorzugsweise Seyende zu nennen. Daraus würde aber noch immer nicht folgen, daß das Andre, welches ohne Selbstbewußtseyn ist, ein ganz und gar nicht seyendes sey. Höchstens könnte man sagen, es sey gegen jenes, das vorzugsweise Seyende, gehalten, also es sey relativ ein nicht Seyendes, wobey man jedoch anerkennen müßte daß es an sich oder bloß mit sich selbst verglichen – doch ebenfalls nicht nichts, sondern allerdings auch nur auf seine Art seyend sey. ~~Lediglich in diesem Sinne haben auch griechische Philosophen von einem μὴ ὄν geredet, über welches ich für die nächste Vorlesung noch einige Bemerkungen mir vorbehalte.~~

verte ad XX

msc. p. 82b. v. msc.: Fortsetzung auf der ersten Seite der folg. Vorlesung. XX.

Freytag.

---

msc. p. 79b. T ganz unten.

Will man nun in diesem Sinn das System Fortschritt nennen, so mag man es thun, wenn man so große Freude findet, dieses banale Wort anzuwenden; nur denke man sich bey dem Namen nicht, was sich der große Haufe dabey denkt, und gebe ihm die allgemeine Bedeutung, die freilich in dem Wort für sich nicht liegt, daß es jede Lehre anzeigt, die ein bloßes Nothwendigkeits-System einführt, und in der Erklärung der Welt nicht über eine bloß nothwendige Verursachung hinauskommt. Denn darin allerdings lag die Schranke jener Philosophie, daß die unendlich sich selbst setzende [illegible] nicht bloß überhaupt geistige sondern auch geistig bleibende Substanz, – daß diese jene Bestimmungen des Seyns, deren Totalität die Welt ist, gleichwohl nicht mit freyem Willen, Vorsatz und Entschluß sondern ihrer Natur gemäß und vermöge einer ihr einwohnenden Nothwendigkeit setzt. Diesen Vorwurf jener Lehre zu machen, daß sie ein bloßes Nothwendigkeitssystem sey, wäre übrigens nur eine solche Philosophie berechtigt, die selbst über diese Schranke hinausgekommen wäre. Eine solche gab es aber nicht, sie war nirgends vorhanden. Jacobi konnte etwa sagen: ich will ein solches System nicht, ich mag es nicht, es ist mir zuwider – weiter konnte er nichts gegen es vorbringen. Es lag in der Linie der nothwendigen Entwicklung, es war ein unvermeidlicher Uebergang, und nur in der Hinsicht konnte ein Unterschied seyn, ob dieses System als bloßes Moment, als Durchgangspunkt gegeben, oder ob es festgemacht wurde, wie dieß von seinem angeblichen [Hegel] Verbesserer geschah.

verte

*) Vgl. Einl. in die Philos. der Mythologie, S. 269. d. H.

~~etwas auf den Punkt gebracht zu haben sich rühmte, wo ein Weitergehen — ein ferneres Fortschreiten
nicht mehr möglich sey. Er erkannte in dieser Philosophie eine nothwendige Stufe oder wie man solcher
zu sagen pflegt etwas Epoche machendes. — Aber nicht nach der Seite hin, wo er es suchte, nach der
logischen, dialektischen oder scholastischen, nach einer ganz andern ja gerade nach der entgegen-
gesetzten Seite hin lag das, was eigentlich daran weiter entwickelt werden mußte, und also eine
Bedeutung für die Zukunft hatte.~~ Wir müssen uns immer erinnern, daß alle neueren Bewegungen
in der Philosophie von Kant ausgegangen sind. Kant hatte eigentlich nicht die Philosophie überhaupt
sondern nur die herkömmliche Schulmetaphysik zum Gegenstand seiner Kritik gemacht, und diese
hatte schon selbst zu der Zeit seines Auftretens großentheils ihre Bedeutung verloren. Er bestritt
~~etwas, woran niemand mehr recht glaubte, worauf niemand mehr ein großes Vertrauen setzte.~~ Die Zeit, verte =
welche seit dem Ursprung jener Philosophie, deren erste Entstehung bis in die Periode der Scholastik
zurückgieng, von Seiten der Erfahrung ihre Kenntnisse und Einsichten außerordentlich erweitert hatte,
verlangte eine andre Philosophie. Jene scholastische konnte ihr nicht mehr genügen. Kant aber hielt
die Widerlegung der einzigen, eben zu seiner Zeit gewöhnlichen Metaphysik für die Wider-
legung aller Metaphysik, d. h. aller auf die letzten, transcendentalen Ursachen der Dinge zurück-
gehenden Untersuchung. Wenn es eine solche Wissenschaft gäbe, meynte er, müßte sie auf diesem Weg
erreicht werden — nämlich nicht bloß auf vorgestecktem Weg überhaupt sondern dem bestimmten
der ehmaligen Schulmetaphysik. Diese nun als unzulänglich, ja als ganz unvermögend darzuthun hatte
er im Grunde leichte Arbeit — zumal einer Zeit gegenüber, für die jene Metaphysik ohnehin schon
alles Interesse verloren hatte. Denn woraus bestand eigentlich jene Metaphysik? Man kann sagen,
daß sie aus 3 Elementen bestand. Das erste Element waren die allgemeinen Begriffe und Gesetze,
die sie als unmittelbar mit der Vernunft gegeben, dieser gleichsam eingeboren, natürliche, darum
nothwendige ansah. Ein solcher allgemeiner Begriff war z. B. der der Existenz, die man dann wieder
in die zufällige und die nothwendige unterschied, Wesen, Form, u. s. w. Unter den allgemeinen
Gesetzen ragte das der Causalität hervor, welches besagte, daß alles bloß zufällige als Wir-
kung einer Ursache zu betrachten sey und daher eine Ursache voraussetze. Nächst diesen Allgemein-
begriffen, diesen κοιναὶ ἔννοιαι, wie sie die Stoiker nannten, war das 2te Element die
Erfahrung. Aber was aus der Erfahrung aufgenommen wurde, war wieder nur das Allge-
meinste, nämlich eben daß überhaupt eine zufällige, oder nur als zufällig zu denkende Welt
existire. Die ganz ersten Quellen der Erkenntniß waren also a) die reine Vernunft (der Sitz
der Allgemein-Begriffe und Gesetze) b) die Erfahrung (diese beyden waren Quellen einer
unmittelbaren Erkenntniß. Als dritte, durch welche mittelbare Erkenntniß gewonnen werden
sollte, wurde nun die Demonstration hinzugefügt, und die Demonstration bestand in der Applica-
tion der allgemeinen Begriffe und Gesetze auf das in der Erfahrung vorliegende, wodurch es möglich
werden sollte, sich mittelst demonstrativer Syllogismen auch über die Erfahrung, in das Gebiet der
eigentlichen Metaphysik oder wie man auch sagte das Uebersinnliche zu erheben. So sollte durch Application

~~des allgemeinen Gesetzes der Ursache auf die bloß zufällig existirende Welt der Schluß auf das~~ Daseyn einer höchsten, selbstständigen Ursache derselben gemacht worden. Kants Kritik bezog sich ~~be-~~ zog sich nun vorzugsweise, oder wenigstens wegte sie das größte Interesse nur, inwiefern sie sich bezog – auf diese eigentliche Spitze der Metaphysik, auf das was in der Metaphysik erst eigentlich Metaphysik ist. Hier ist nun folgendes zu bemerken. Die scholastische Philosophie, die freylich im Lauf der Zeit immer inhaltsloser geworden und schon zu Kants Zeiten auf das dürftigste Minimum des Inhalts zusammengeschrumpft war, hatte sich ganz innerhalb der Schranken des kirchlichen Lehrbegriffs erzeugt und fortgebildet. So war denn in dieser Metaphysik der Begriff Gott ein bloß eigentlich aus der kirchlichen Lehre angenommener, als bekannt vorausgesetzter. Auf den Begriff selbst kam es nicht an, um eine Erkenntniß der göttlichen Natur war es nicht zu thun, sondern bloß um Beweise des Daseyns, der Existenz Gottes, wobey das eigentlich Innere der Gottheit und ihres Verhältnisses zu der Welt ganz dahin gestellt blieb. Hierzu konnte denn auch schon jene bloß allgemeine Auffassung der Welt, d. h. das in der Erfahrung vorliegenden als hinreichend erscheinende der bloße Begriff der Zufälligkeit der Welt, mit dem übrigens auch die geringste Erkenntniß ihres innern Wesens verbunden ist, reichte in Verbindung mit dem allgemeinen Causalgesetz schon hin, auf die Existenz einer höchsten, nothwendig existirenden Ursache zu schließen. Der Zusammenhang der auf diese Art zwischen der höchsten Ursache und ihrer Wirkung, der Welt statuirt wurde, konnte demnach auch nur ein äußerer und unbegriffener seyn, und

— ~~es war ganz begreiflich, wenn einer weit vorgeschrittenen Zeit ein solcher allgemeiner und unbestimmter Zusammenhang nicht mehr genügte, und Kant~~ sprach nur aus, was im Grunde seine Zeit schon allgemein

= wo gefühlt hatte. Hier war es denn, inwiefern man bey dem bloß negativen Resultat seiner übrigens unschätzbaren und auf immer merkwürdigen Kritik nicht stehen bleiben konnte, nur natürlich, daß man, um jenem erwiesenen Mangel an Einsicht (welche immer und überall auch allein Ueberzeugung zur Folge hat) zu begegnen, tiefer in die Erfahrung einzudringen suchte, die Welt und insbesondere ~~etwa~~ die Natur nicht mehr unter jenem bloß allgemeinen Gesichtspunct, wie die Zufälligkeit ihrer Existenz, daß man sie mehr in ihrem Innern (in ihrer Substantialität) zu fassen suchte. In diesem Sinn war auch die Naturphilosophie nur das Werkzeug einer in der Zeit selbst liegenden Nothwendigkeit, und wenn der Standpunct, den sie zu Erreichung eines ihrer Zeit, anfänglich sogar ihr selbst, nicht deutlichen Zwecks nehmen mußte, ein solcher war, der sie von der andern Seite in das System einer absoluten Nothwendigkeit unwillbar zu verwickeln schien (ohnedieß war dieß der einzige bis dahin außer der hergebrachten Metaphysik bekannt gewordene Standpunct), so war dieß doch bloß eine momentane Hemmung, aber sie hatte in dem, was sie als die eigentliche Thatsache der Welt selbst ausgesprochen, auch schon die Mittel bereitet, die, gehörig angewendet und benützt, sie aus dieser Enge wieder in die Weite, aus der Nothwendigkeit in die Freyheit führen mußten, und zwar so daß diese Freyheit nicht ohne eigentliche Einsicht und Erkenntniß, wie in der alten Metaphysik bloß behauptet, sondern daß sie als eine wirklich erkannte und begriffene, erst wissenschaftlich gewonnen war. Hier also in der ausgesprochenen Thatsache der Welt lag der Punct, von welchem aus diese Philosophie weiter zu entwickeln war, nach der entgegengesetzten

gesperrt

Richtung konnte die Weiterforschung nur dazu dienen, die ~~augenblickliche~~ Schranke vollends unüberwindlich zu machen.

Ich verstehe unter der Thatsache der Welt natürlich hier nicht die Thatsache, daß eine Welt überhaupt existirt, sondern die Erkenntniß dessen, *was* in der Welt eigentlich existirt. Man glaubt zwar gewöhnlich, das Anfangen mit bloßen, reinen Thatsachen, wie man sich ausdrückt, sey das Leichteste. Allein es ist keinem Unterrichteten unbekannt, welche Arbeit es schon in der Naturwissenschaft kostet, um erst die reinen Thatsachen in einer gegebenen Erscheinung auszumitteln, sie von allen bloß zufälligen und störenden oder verdunkelnden Umständen zu befreyen und ~~aus~~ diesen hervorzuheben. Insofern ist es auch leicht zu sagen: die Philosophie soll die Thatsache der Welt erklären. Aber was ist denn nun an dieser Thatsache die *eigentliche* Thatsache? Etwa daß es *Welt*körper und *einzelne* Körper, daß es unorganische und organische Wesen gibt. Aber diese sind ja offenbar nicht die letzten Thatsachen, die letzten Thatsachen sind die Principien, durch welche diese Wesen entstehen. Die wahre Thatsache ist immer etwas Innerliches. Die Thatsache einer gewonnenen Schlacht z.B. sind nicht die einzelnen Angriffe, Kanonenschüsse u.s.w. die wahre Thatsache ist nur im Geist des Feldherrn. Die rohe bloß äußere Thatsache eines *Buchs* x ist, daß hier Buchstaben und Wörter neben und nach einander stehen; aber was an diesem Buch die wahre Thatsache ist, weiß nur der, der es versteht. Bloß äußerlich angesehen unterscheidet sich das geistvolle, tiefgedachte Buch von dem seichten oder völlig gedankenlosen durchaus nicht. Ich kann dieses Gleichniß noch weiter ausdehnen. Aus der Leistung eines Buchs, von dem ich im Allgemeinen zwar einsehe, daß es viel Verständiges und Zweckmäßiges enthalte, ohne daß ich es darum eigentlich verstehe — aus dieser allgemeinen Einsicht kann ich zwar auf einen intelligenten Urheber dieses Buchs im Allgemeinen schließen, aber von seiner eigentlichen Natur, von dem wahren Charakter eines Geistes, und seiner künstlerischen oder wissenschaftlichen Hervorbringungskraft werde ich auf diese Weise keinen eigentlichen Begriff erhalten. Bin ich dagegen bis auf die Principien, bis zu den innersten Motiven einer solchen Production gedrungen, so so sehe ich in die Seele des Verfassers, ich kann sagen daß ich ihn seinem wahren Wesen nach *erkenne*, wenn ich ihn auch nie mit Augen gesehen habe. Ganz auf gleiche Weise — bin ich dahin gekommen, zu wissen, *was* in der Natur eigentlich existirt, so darf ich, wofern sie einen Urheber hat (was ich vor jetzt nicht zu behaupten berechtigt bin) aber wenn sie einen solchen hat, darf ich voraussetzen, dessen Natur und wahres Wesen in dieser Thatsache ausgesprochen und erkennbar zu finden — und gerade um *diese*, nicht um das bloße *Daseyn*, wie in der früheren Philosophie, müßte es mir zu thun seyn. Es ist also natürlich, wenn ich zunächst von dieser, durch die letzte Philosophie ausgemittelten Thatsache ausgehe, um den Uebergang von ihr zu zeigen — den Uebergang zu derjenigen Philosophie, auf welche unsere Absicht gerichtet ist, und zu der diese Vorlesungen als eine Einleitung und Vorbereitung zu betrachten sind, in der es mir auch darum zu thun ist, Sie mit jenen Begriffen erst überhaupt bekannt zu machen, die zu einer künftigen Entwicklung nothwendig sind. Indeß diese Thatsache, eben weil sie nicht eine rohe und bloß äußere, ist selbst schon das Erzeugniß philosophischer Bestrebungen, ja wir können sie als das eigentliche Resultat der vorausgegangenen Bemühungen ansehen. Als solche ist sie nun auch bis jetzt abgeleitet worden. Aber ~~eben~~ darum bedienten wir uns ~~auch~~ bey der bisherigen Entwicklung gewisser Begriffe und Mittel, die uns eben nur durch die früheren Versuche und Experimente in der Philosophie überliefert waren, z.B. der Begriffe von Subject und Object. Allein es mußte uns wichtig seyn, die Thatsache unabhängig von allen früheren Systemen, so kennen zu lernen, wie sie auf dem *Stand*punct sich darstellt, auf dem jeder sich befindet, der eben erst zu philosophiren anfängt. Es kann nicht fehlen, daß in einer solchen Entwicklung alle bisher vorgekommenen Begriffe erst ihre letzte Bestimmung und ihre wahre Stellung gewinnen, so wie wir dadurch erst den wahren Ueberblick über den bisherigen Fortschritt erhalten werden. ~~Diese Darstellung also wird uns in der nächsten Stunde beschäftigen. Morgen ist Feyertag, übermorgen.~~ Zurück zu p. 4 Blätter [illegible]

---

ist, von dem sich nichts mehr hinwegnehmen läßt, bis zu dem möglichsten Minimum des Denkens. Vorausgesetzt nun daß es ein solches kaum Denkbares gibt, wie es denn allerdings ein solches gibt, so ist dieses trotz der erscheinenden Objectivität die es dadurch erhält daß es die Gränze aller Abstraction ist, doch aber, weil es durch reine Abstraction entstanden ist, ein bloß Gemachtes, also ein Subjectives, von dem für dessen objective Existenz, u. dafür, daß es auch wirklich u. objectiv der Anfang ist, gar keine Bürgschaft gegeben ist. Aber wo ist nun im Gegensatz damit jenes objective, u. ebendarum schon des Gegensatzes halber, positive System das wir suchen? Es läßt sich überhaupt zweifeln, ob es je, oder wenigstens sobald ganz da seyn könne. Denn künstliche, selbst gemachte Systeme sind schnell gefertigt, man könnte manche derselben, gewisse frühere Erwerbungen der Wissenschaft vorausgesetzt, gleichsam bey einer Pfeife Taback machen, u. sie sind ebenso schnell gelernt als gemacht. Aber objective Systeme können nur durch langsam fortschreitende Forschung vollendet werden, ja sie sind vielleicht durch den Einzelnen überhaupt nie zu vollenden, d.h. in allen Theilen gleich auszuführen. Aber jede andre Wissenschaft hat ihren Weg, die Mathematik folgt seit Euklides einer und derselben Bahn, und ist auf dieser von Erweiterung zu Erweiterung fortgeschritten. Nicht so die Philosophie. Alle andern Wissenschaften sind einig über ihren Begriff u. über die Mittel ihrer Erweiterung. Aber selbst darüber <u>was</u> Philosophie sey und wohin sie
msc. p. 5b. strebe, u. <u>wie</u> sie [das erlangen könne, dieß alles <u>muß</u> sich die Philosophie in unserer Zeit erst erwerben. Die erste Frage der Philosophie ist die über ihren eignen Begriff und zugleich über ihr eignes Seyn u. Nichtseyn. Hier muß die Sorge des Lehrers seyn vor allem den Schüler nur erst auf den Punct der eigentlichen nämlich positiven Wissenschaft zu bringen. Er könnte sich sogar damit begnügen (wie im Grunde die frühere Philosophie, die eigentlich nur diesen Punct gesucht hat.) Er kann dieß auch um so eher, als er darauf rechnen kann, daß jeder, der nur auf diesen Punct gebracht, dem einmal die Spur

und Früchte ächter nämlich positiver Wissenschaft gezeigt ist, von selbst auf diesen fortgehen, u. mit jedem Schritt, den er im Gebiet alles andern Wissens, im Gebiet der Erfahrung, durch Studium und selbst durch Lebensverhältnisse thut, sich in einer Philosophie bestärkt u. erweitert fühlen, die die Erfahrung nicht ausschließt, die nicht etwas Gemachtes u. Subjectives ~~ist~~ sondern etwas an sich objectives ist. Das Leben selbst gibt hier den Stoff zu einer fortgehenden u. insofern gränzenlosen Erweiterung der einmal genommenen Ansicht. Es ist bey dem Unterricht in der Philosophie überhaupt weniger um das Materielle der Einsicht selbst zu thun, als darum, in jenen Gesichtspunct einer sich immer u. von selbst erweiternden Philosophie gesetzt zu werden. Der das Letzte, verhält sich zu dem, der das Erste erhält, ohngefähr so, wie der, welchem man Gold gibt zu dem, welchem man den Proceß lehrt, Gold zu erzeugen und hervorzubringen. Offenbar nämlich wäre der Letzte reicher, als der erste wenn dieser gleich eine schwer ins Gewicht fallende Menge von Gold hätte.

Dieses habe ich nur vorausgeschickt, um ihnen den Sinn zu erklären, in welchem ich nicht System der Philosophie sondern Einleitung in die Philosophie vortrage. Ueber den nähern *Inhalt* dieser Einleitung werde ich mich in der nächsten Stunde erklären.

Einleitung in die Philosophie

Sommersemester 1830

Repet. 1836.

No III.

5v

msc. p. 29 a

daß alles in der Welt mit Weisheit und Verstand angeordnet sey; es liegt in der Annahme, welche in dem positiven System so gut als in dem negativen (ungeschichtlichen) vorkommen kann, daß die Dinge von einer tiefern Stufe wie Sprossen an einer Leiter bis zu einem höchsten Punct aufsteigen, wo sich zuletzt in der Gottheit selbst verliere. Das positive System hat also kein Interesse das negative als gänzlich falsch darzustellen. Denn das logische System in seiner letzten Vollendung braucht ~~also~~ nicht ~~gerade~~ falsch zu seyn, um mangelhaft zu seyn. Falsch würde es erst, wenn es das positive ausschließen, wenn es sich selbst zugleich für das allein mögliche und insofern zugleich objective ausgeben wollte. Der Mangel ist an sich noch nicht Irrthum, zum Irrthum wird er erst, wenn er sich als Reichthum gebärden, wenn er sich zum Positiven aufrichten will, wie wenn der Taubstumme seinen Mangel an Gehör dazu brauchen wollte alles Hören und Reden als nicht existirend zu betrachten —

Wenn also vom bloßen Wollen die Rede ist, so kann wohl darüber kein Zweifel seyn, wofür dieses sich entscheiden würde, für ein geschichtliches System oder für eine absolut ungeschichtliche Philosophie [Ueber das Wollen]F Es gibt zwar unläugbar viele Menschen, die selbst nicht eigentlich wissen, was sie wollen und auch das Wollen des Menschen ist ungemein abhängig, nicht nur von dem, was er seinen geistigen Facultäten zutraut, sondern selbst von der Verschiedenheit des Gemüths und Charakters, denn einige sind von Natur heroische, andere von Natur kleinmüthig und pusillanim. Indeß ist wohl nicht zu zweifeln, daß im Allgemeinen jeder ein geschichtliches System, wie wir es beschrieben haben, jedem andern vorziehen würde, wenn er nur sicher wäre, daß es möglich sey. Alles zuletzt kommt also auch hier wie in andern Dingen auf das Können an. Darüber also, d.h. wie und auf welche Weise zu einem solchen System zu gelangen sey, darüber werde ich mich in der folgenden Woche erklären.

Montag.

F siehe quod p. inter antec. 3

Finis octavae de 1832.
Contin in Mst. P.P. IX.

Einleitung in die Philosophie

No V.

bl. 4 –
mit 1. Preis.

Hier wird alles von der Thatsache aus, empi[illegible] [illegible] [illegible] andere als [illegible] rationale Deduction

Einleitung in die Philosophie.

Wenn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] zu lesen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

N° XXI.

Dieses Mscr. bis hier (Beibl.) zu benutzen: dann wohl das de anno 1827

Siehe den Umschlag des Mst.

12 V.

XXII

Hauptquelle für Alles Fol. XXI. Kal. 53, 29.

XXI. und XXII.

bl. 88^{i}–889a: oben 83–90 incl. unten (XXI)

und 91 – folg. 118. (XXII)

Stelle von Aristoteles 884^{b}. XXI.

„Dagegen ...“ ist oben ...

zu der Dichter 888.

Wo ein Metaphysik ... gemacht, künstl. genannt. Vorl. XI? XII?

Von d. Dichter muß mir zu fügen.

Auch das neue Besitz muss s. Stelle bekommen.

Der ärztl. ... weiß ob von Gott 83.

Engel am Jer. 51, 13

Apoc. 17, 1.

Kal. 53, 21.

„ἡ [illegible]

Pol. II, 7. (...) ... (K. 160. 61)

52, 14. – Gesetz. Unlust.

Der bloß – der Ausdruck des Sittengesetzes bringt zwar mit d. Unlust – Lust [illegible] aber der [illegible] auch d. Gesetz niedergedrückt [illegible]. Kein besondern [illegible] ist kein[illegible]. [illegible] d. Gesetzes gibt es nur für den [illegible] befreiten Geist

Zusatz z. St.

52, 15. – Wir – um unsern Weg fortzugehen, bedürfen wir [illegible] d. einem Charakter des Gesetzes.

Der wo in meiner Schrift (– S.) [illegible] die Rede, ist die causa finalis d. [illegible]. Wenn im Ganzen [illegible], muß die Aristot. Stellen (Polit. p. 6, 24 ff. mit d. Vorbemerk. citirt [illegible], daß dort [illegible] ἄψυχος statt ἔμψυχος zu lesen – u. d. [illegible] auch das [illegible] ἀπαθὴς Gottes zu lesen.

52, 20. ἔσχατος ἀνήρ.

Der dem andern Menschen, der im Gegensatz des πρῶτος der ἔσχατος ist, ist A. schon verwirklicht vor der Menschh., mit ihm identific., [illegible] und für die andern gesetzt, wie im ὁ λόγος [illegible] [illegible]. Mensch, der in Gott geblieben und [illegible] i andern Willen gehabt, [illegible] [illegible] [illegible] d. andern mit Gott. Gott [illegible] [illegible] d. [illegible] in ihm ist auch dieser angenommen.

Zu A°.

Auch darum Erhebung zu Gott, – auch als Motiv d. Verlangens nach d. Persönlichkeit [illegible] als Tugenden – wie [illegible] Alles [illegible] [illegible] nach dem [illegible] ungleich.

[illegible]: Hätte d. St. zu solcher Idee erhoben, wenn er d. d. großen Milit. Staat aufgemacht wäre? Wie gut, ist kleine Staaten.

[illegible] u. [illegible] Zweck schwierig ist, d. den es Indiv. b. d. Staat ist gesetzt, frei [illegible], die Schuld außer ihm suchen sollte, wird d. Staat nur Zweck für Jedermann. – Tendenz d. mod. Zeit – Politik, [illegible] – ist dieses daraus zu erklären, [illegible] zu Unterrichten zugelassen werden, [illegible] wäre, daß [illegible] nicht nur den, welcher weniger bedacht worden, auch den Glücklichen [illegible] d. [illegible] unter dem Druck d. [illegible] gesetzt.

Gesetz. Gesinnung 52, 42. 115)

Der Staat muß das Bewußtsein d. persönl. Frei.: Anzahl [illegible] schwierig und Gesinnung u. Bezug auf d. Gesetz zum [illegible]. Aber eben dadurch wird nun die Gesinnung Gleichgültigkeit die Prüfung wegen [illegible] – Weil ein Staat [illegible] dem Indiv. zu lassen.

Verbrechen.

52, 42.

Ohne den Staat gibt es nur Individuen, keine Personen, daher der, welcher das Gesetz d. Staats verletzt d. mehr Anspruch hat, als Person behandelt zu werden. Wichtig für [illegible] begr. d. Strafe etc. d. Strafrechts.

Gesetz 52, 48.

– Es ist nur billig [wünschenswert] zu verlangen, daß ich das Gesetz zu beobachten [illegible] bin, weil es d. alle beobachten, es ist auch zu fragen, ob ich nicht [illegible] kann, was mir zusteht z. B. mich vom Fr. zu Schaden zu machen, wenn nicht Alle es anerkennen.

N B.

Kal. 53, 92:

der Staat kommt in ihr[er] Entw. nur so weit vor, als er Uebergang zum folgenden Moment ist. Aber allerdings [illegible] dessen [illegible] bis [illegible] von diesem Zusammenhang [illegible] hätte sich [illegible]. [illegible]

—

Weil dem Staat erst Recht[illegible] werden können als der Rechtsboden, auf dem er [illegible] [illegible].

—

das finde ich A° — Agathon — in [illegible] Theil, Kl.

—

A° am Ende der — [illegible] d. Selbst[illegible], meine [illegible] über bloss[en] Begriff, in der Definition, [illegible], der doch nur am Ende. 53, 70.
Continuit. [illegible] zurückgesetzt wird.

—

53, 70.
daß das deutsche Volk auf seiner Urwirkung ausgesprochen, wie kein anderes und das den ganzen Zwiespalt des [illegible]: [illegible], des Zeit[lichen] und Ewigen als im Gott mensch[gewordenen] Kreuz auch zu sehen hat.

f. j.

— 52, 49.

Da das Moralgesetz erst Moralgesetz d. h. wo die Person sich [illegible] auch dem Staat, [illegible] von dem Staat, so ist dessen Begreifen vorzusehen.

Einleitung in die Philosophie.

No XXII.

Hier sieht man die Anlage der — [illegible]. Ist aber für das Bezwecke [illegible] zu gebrauchen

Das erste, womit jede menschliche Forschung anfängt, ist die Wahrnehmung der einzelnen und concreten Dinge, die wir aber schon eben darum weil sie concrete sind, auch nur als gewordene und entstandene ansehen können, die nichts ursprüngliches zu seyn vermögen, und bey denen es uns ebendarum unmöglich ist stehen zu bleiben. Das nächste nun in dieser aufsteigenden Folge sind die Principien, welche wir als unmittelbare Ursachen der concreten Dinge betrachten können, und zu diesen haben wir uns jetzt allerdings erhoben; wir haben nicht mehr mit Dingen sondern mit Principien oder reinen Ursachen zu thun. Allein auch diese Principien, diese [illegible] sehen wir vorerst nur in ihrer Wirkung, ihrer gegenseitigen Spannung, im Proceß. Diesen Proceß können wir aber auch nur als etwas Entstandenes und Gewordenes denken. Uns vorzustellen, daß diese Principien von unendlicher Zeit her in diesem Verhältniß, in dieser Spannung gegen einander seyen, ist ein widersinniger Gedanke. Wir müssen annehmen, daß sie irgend einmal in dieses wirkende Verhältniß zu einander erst gesetzt worden, daß sie also vor und außer diesem schon waren. Hier entsteht nun die Frage, was die drey — von uns im Seyn erkannten Principien — was diese an und vor sich, vor dem wirkenden oder wirklichen Seyn, in dem wir sie erblicken, also vor dem Proceß sind, und dieß ist denn unsre nächste Untersuchung, welche in noch weiterer Ferne die Frage voraussehen läßt, ob über diesen Principien die sich uns als unmittelbare Ursachen gezeigt haben, noch eine absolute Ursache sey, die sie in dieses Verhältniß gesetzt hat. — Unsere nächste Aufgabe ist also jetzt auszumitteln, was die drey von uns im Seyn erkannten Principien, was diese an und vor sich, d. h. vor dem Seyn, oder vor und außer dem Proceß seyen, in dem wir sie erblickt haben. Im Proceß sind sie selbst nur geworden, dieß ist schon damit ausgesprochen, daß das erste jener Principien als das eigentlich nicht seyn sollende und als das bloß zufällig Seyende erklärt wurde. Die Frage was sie vor und außer dem Seyn seyen? ist gleichbedeutend mit der, was sie als bloße Möglichkeiten oder Potenzen seyen? Sind sie im Seyn die wahren Urprincipien alles Seyns, so müssen sie vor ihrer Wirklichkeit als die Urpotenzen, die Urmöglichkeiten alles Seyns gedacht werden. Wir müssen uns also nun mit unseren Gedanken gleichsam jenseits des Seyns, vorerst sich des gewordenen versetzen, und hier läßt sich dann ohne weitere Begründung und unmittelbar folgendes einsehen (bloß logisch). Das

Msc p. 89a.

Nächste am Seyn, was aber darum, wenn es zum Seyn kommt, allem andern im Seyn zuvorkommt, ist ~~eben alle Sorge~~ aber das unmittelbar Seynkönnende, d. h. dasjenige, was zu seinem Seyn nichts weiter bedarf als sich selbst, das ~~um zu seyn nichts~~ kein anderes voraussetzt, das also ~~unmittelbar~~ geradezu und ~~durch sich selbst~~ von sich aus ins Seyn übergehen kann durch bloße Erhebung a potentia ad actum, oder durch bloßes Wollen, durch eine unmittelbare Activirung ~~als Können das es ist~~ seiner selbst. Denn da es selbst reines Können ist, so geht es durch ein bloßes Activiren seiner selbst ins Seyn über. Wie ein Wille, den wir noch als ruhend (nicht wollend) noch in potentia und extra actum denken, nichts nöthig hat um ins Seyn überzugehen – um wirklich zu werden als – eben zu wollen. Jedes Activiren seiner selbst aber, jedes ex potentia hervortreten erscheint als ein Wollen, und so wird auch jenes Urprincip des Seyns als ein Wollen erscheinen, aber es wird nur als ein ~~Wollen das aufgehört hat~~ blindes, ~~nicht mehr sich selbst besitzendes,~~ nämlich gegenstandsloses Wollen erscheinen können. Das blinde Seyn, unser erstes Princip ist also selbst nur Wollen, aber blindes. Denn jenes erste Princip hat nichts das es wollen könnte, weil nichts vor ihm ist. Wenn es also ein Wollen ist, so ist es ein Wollen das keinen Gegenstand hat, ~~das sich nur in sich selbst entzündet, das nur Wollen ist um Wollen zu seyn~~ und das schon darum, weil es keinen Gegenstand hat, blindes, sinnloses Wollen ist. Denn den Sinn und das Maß des Wollens gibt eben der Gegenstand und ein gegenstandloses Wollen ist an sich ein Maßloses und in schlechtem Sinn unendliches Wollen. Dieses Gegenstand= und ebendarum auch Ziel-lose Wollen, das der Anfang aller Natur ist und das ich vor vielen Jahren schon, um es mit einem Wort zu bezeichnen, Sucht genannt habe, ist also nur ein anderer Ausdruck für das was wir früher blindes verstandloses Seyn genannt haben. Denn das Ur-seyn des ursprünglich Reale ~~in~~ allem ist nur Wollen, man erkennt z. B. die Realität eines Körpers an der zurückstoßenden Kraft die er gegen jeden andern ausübt und mit der er den Raum erfüllt, aber läßt sich ein zurückstoßen ohne ein Wollen denken – alles Seyn ist nur Wollen, das erste Seyn aber ein bloßes blindes Wollen.

Denn [das zum Seyn wirklich übergegangene ist nicht mehr das seyn kann und nicht seyn kann, sondern das seyn konnte und nicht seyn <u>konnte</u> – ein größerer Umsturz läßt sich nicht denken, als den hier die Unterscheidung der Zeiten macht.] <u>es ist das</u> aus seiner Pot. gesetzte, also das seiner Pot. verlustig gegangene, – ~~das blinde Wollen ist, aber nicht mehr Wille~~, das sich gleichsam <u>verwollt</u> ~~hat~~, d. h. im Wollen aufgehört hat Wille zu seyn. Offenbar ist, daß der Proceß des Seyns nur anfangen kann durch ein solches unmittelbares Uebergehen a potentia ad actum. Die erste Potenz also ist das unmittelbar seyn Könnende.

msc p. 89^{b}.

Aber wir fühlen auch gleich: das auf diese Art Entstandene ist nicht das, was wir eigentlich <u>wollen</u>. Wir setzen es nicht weil wir wollen, sondern nur weil wir nicht anders können, ~~wir können es nur nicht nicht setzen~~, es ist nur das, – wenn ein Proceß des Werdens seyn soll, – nicht nicht seyn Könnende, aber es ist keineswegs, das was wir eigentlich wollen, und daher auch nicht das was eigentlich seyn soll – es ist allerdings das Unrechte, das Linke wie es die Pythagoräer nannten, das nicht seyn sollte und doch das ja seyn muß, und mit dem die Meisten ~~in der Philosophie~~ sich seltsam gebärden, weil der Philosoph allerdings in gewissem Sinne sich weigern muß es zu setzen und doch ebensowenig es nicht setzen kann, aber eben dieses was ihn daran irrt, muß er zum Erklärenden machen und es aussprechen, als das nicht eigentlich gesetzt wird, um gesetzt, sondern um verneint zu werden. Es wäre eben darum ganz ungereimt, hier von einem Beweise zu reden, denn Beweis wird nur verlangt, wenn das gesetzt wird, das man will, <u>nicht aber wenn</u> das, was man nicht <u>wollend</u> setzt, sondern nur <u>nicht</u> wollend und weil man nicht anders kann.

letztere Lesart.
nicht aber wenn das, was man nur setzt, weil man nicht anders kann, das man nur nicht wollend setzt.

Wenn wir also ein wirkliches Seyn, einen Proceß des Seyns wollen, so müssen wir jenes Erste setzen, jedoch können wir es nicht setzen ohne uns seiner bewußt zu seyn <u>als</u> des nichtgewollten, nicht um seiner selbst willen Gesetzten sondern das wir vielmehr überwunden, verneint, in sein ursprüngliches Nichts, <u>in</u> das bloße Können, aus dem es hervorgetreten ist, zurückgesetzt wollen – durch ein Zweytes. Aber was kann nun dieses Zweyte seyn? Nachdem der Ort des unmittelbaren seyn Könnens schon genommen ist, so kann dieses Zweyte natürlich nicht mehr das <u>unmittelbar</u> seyn Könnende seyn, vielmehr müssen wir es als das Gegentheil

bestimmen, als das nicht unmittelbar seyn Könnende als das Aufhörige ist, von der Potenz zum Actus überzugehen, das also *Wirklichkeit* seyn kann nicht durch Uebergang von Möglichkeit zu Wirklichkeit in sich selbst, sondern nur durch einen umgekehrten Uebergang ab actu ad potentiam *außer* ihm — nämlich nur indem jenes zuerst Seyende ex actu wieder in potentiam zurückgebracht wird. Deutlicher: Als das Gegentheil dieses ersten, welches an sich reines Können ist, ist es *das*, in dem *kein Können* ist. Das aber, in dem kein Können ist, kann nur an sich Wirklichkeit seyn, die um zur Wirklichkeit überzugehen erst als solche negirt, in Potenz, in einen Zustand des bloßen Könnens gesetzt werden muß, der also actu Seyendes zu seyn für sich selbst unmöglich ist, (denn als actu Seyend erkennen wir nur das, was a potentia ad actum übergeht — jenes aber, in dem gar nichts von Können, das reines *Seyn* ist, kann nicht a potentia ad actum übergehen, also könnte es nicht actu seyn, wenn es nicht zuvor in Potenz gesetzt, negirt würde. Dieses in Potenz gesetzt oder negirt werden widerfährt ihm nun eben durch das Erste. Da es nämlich an sich reines — lauteres — nicht auf sich selbst zurück~~gehendes~~ sondern rein vor sich gehendes — ausschließendes Seyn ist, so wird es in diesem seinem reinen *Seyn* gehemmt, indem sich *an* der Stelle, wo zuvor *nichts*, sondern reines *Können* war, (denn alles bloße Können ist als nichts) indem sich an dieser Stelle ein Seyn erhebt, das zuvor nicht war. — Jene erste Potenz indem sie ~~bloß dieß, auf das reine Können zurückgezogen war~~ reines *Können* war, ließ gleichsam die Stelle des ~~reinen~~ *Seyns* leer, die erfüllt war eben von dem zweyten, das wir als reines Seyn, lautere Wirklichkeit, wohl zu unterscheiden von dem wirklich Seyenden, bestimmt haben. Nun tritt aber angenommener Maßen jene reine Potenz selbst aus dem reinen Können hervor — erhebt sich in das Seyn, erhebt sich also an der Stelle, wo zuvor jenes lautere Seyn war und schließt es eben damit von dieser Stelle, folglich von dem Seyn aus. — Wir können sich diesen Vorgang nicht besser verdeutlichen, als durch den analogen in einem organischen Gebild, wo ein zuvor ruhender — unfühlbar gewesener Theil — sich entzündet, und — dadurch daß er ~~gleichsam a potentia ad actum~~ aus der relativen Potentialität in der er gegen die andern Theile sich befand, heraustritt, also *activ* wird, — die andern Theile aus ihrem Verhältniß und aus ihrer Lage bringt — zuvor also, d.h. der alles

ausschließende?
MSt p. 90a.

noch in statu potentiae sich befand, war jene erste Potenz (d. nächste nicht Seyn)
zurückgezogen auf das bloße Können, und ließ die Stelle des reinen Seyns leer,
die daher von jenem zweyten erfüllt wurde, aber indem nun die Urpotenz sich selbst
in das Seyn, also an die Stelle erhebt, wo zuvor das Zweyte war, schließt sie
dieses aus von dem Ort des <u>Seyns</u>, d. h. sie setzt es als <u>jetzt</u> oder relativ nicht
seyend, und da das nicht Seyn, das doch nicht gar nichts ist, gleich Können = Potenz
ist, so wird nun aber das, was das reine <u>Seyn</u> war <u>als</u> Potenz – in statum
potentiae – gesetzt – dadurch in sich selbst zurückgetrieben, seiner selbst mächtig,
da es zuvor das ganz außer sich gesetzte Seyn war, das Seyn, in dem nichts
von einem Können war. Allein da es dieser Negation wegen nicht aufhört,
in sich das rein Seyende zu seyn, so ist es aber <u>durch</u> diese ihm widerfahrene
Potentialisirung in die Nothwendigkeit gesetzt, seinerseits wieder jenes gleichsam
gegen die Gebühr oder unrechter Weise Seyende zu negiren, es ist also gar
nichts anders, und <u>kann</u> nichts anders seyn als der Wille jenes erste nicht Seyn
vollends zu überwinden, in sein ursprüngliches Nichts zurückzusetzen, und so
sich selbst als die reine Wirklichkeit wieder herzustellen – die einzige Art, wie
es sich selbst überhaupt verwirklichen kann. Denn das was <u>an</u> sich schon reine
Wirklichkeit ist kann nicht a potentia ad actum übergehen, es sey denn daß
in ihm eine Potenz gesetzt werde und daß es diese als eine in ihm gesetzte
Negation überwinde. Es wird zum actu Wirklichen, indem das außer ihm ge-
setzte Wirkliche, das nicht wirklich seyn sollte, wieder ab actu in potentiam
gesetzt wird, also es wird wirklich nicht durch einen ursprünglichen Uebergang
a potentia ad actum, den es in sich selbst macht, sondern durch einen um-
msc p. 90b. gekehrten Uebergang ab actu ad potentiam, den es außer sich bewirkt. Aber
eben schon darum, weil dieses zweyte nicht eigentlich um seiner selbst willen ist,
sondern nur um das erste zu negiren, ferner weil es sich im Negiren des ersten
als <u>Potenz</u> wieder vernichtet ~~und zum Actus herstellt~~ also seine Besonderheit
aufhebt, können wir auch bey ihm nicht stehen bleiben, sondern wenn im Seyn
das Bleibende, Vollendete erreicht werden soll, so muß an die Stelle des durch das
zweyte aufgehobenen Seyns ein drittes gesetzt werden, – das zweyte ist, wie
wir schon früher eingesehen haben, nur da, als vermittelndes dieses dritten, nur da,

um das Erste, indem es zum sich selbst Aufgeben – zur Exspiration oder zum Aufgeben des eigenen Seyns gebracht wird, eben damit selbst zum Setzenden, zum Aushauchenden des Dritten zu machen, dessen, dem eigentlich gebührt zu seyn, das seyn Vollenden. Dieses nun das Dritte kann wie leicht einzusehen weder mehr reines Seyn k. seyn, wie das erste, noch reines Seyn wie das zweyte, denn der Ort des reinen seyn k., wie der des reinen Seyns ist schon genommen – es bleibt ihm nur übrig *im* Seyn k. das Seyende und *im* Seyn seyn k. als Object Subject, als Subject Object zu seyn, das als das Seyende seyn Könnende und das als das seyn Könnende Seyende zu seyn, was das erste nicht seyn konnte, denn das erste war zwar lauteres Seyn k. aber bloss als Subject und im nicht Seyn ebendarum auch nur *für* das nicht Seyn. Dieß war eben die Schranke oder die Negation an ihm, daß es zwar seyn k. war, aber nur um nicht = seyn (bloße Potenz) zu bleiben, denn ging es in das Seyn über, so hörte es auf das seyn k. zu seyn – wir fanden es in dem Seyn nicht mehr als das seyn k. sondern als das aller Potenz entsetzte, blinde und ebendarum sinn= und gränzenlose Seyn, es war also nicht *als* das seyn k., denn es hörte im Seyn auf dieß zu seyn. ~~Also das Erste können wir sagen war Seyn k. und war es auch nicht.~~ Es war Seyn k. und war es auch nicht. Es *war* seyn k. nur inwiefern es sich dieß nicht anzog – in der höchsten Selbstentschlagung – inwiefern es nicht *als* seyn k. seyn, d.h. als seyn k. sich geriren wollte; es war also seyn k. nur an sich nicht auch außer sich – es war seyn k. aber nur um seyn k., nicht um seyend zu seyn – eben darum also war es auch *nicht* seyn k., nämlich nicht im transitiven Sinn war es seyn könn., es war nicht *frey* ins Seyn überzugehen oder nicht überzugehen. Insofern wird also das Dritte zwar auch Seyn k. seyn, aber das *frey* ist, wirklich zu seyn und nicht zu seyn, und *frey*, zu seyn und nicht zu seyn, ist es nur weil es das als solches Seyende, sich selbst besitzende Seynkönnende ist, das also nicht Gefahr läuft, im wirklichen Seyn des Seynkönnens entsetzt zu werden – F das wirkl. Sey. seyn kann und dabey seyn könn. bleiben – das sich selbst nicht verlieren kann und daher im Seyenden nicht aufhört auch wieder nicht seyend seyn zu können und hinwiederum im nicht Seyn bleiben kann, ohne daß es darum aufhörte, seyn könnend auch im transitiven Sinn zu seyn. kurz das *frey* Seyende, das mit seinem Können thun kann was es will, das wir mit einem Wort als Geist bezeichnen können.

F Das Dritte ist also was das erste ist, Seyn k. aber es ist das freye Seyn k., das mit seinem Seyn anfangen kann was es will, und daher Geist ist. *Denn Geist* u.s.w. p.o. oben.

msc. p. 91^a — denn Geist ist absolut gesprochen nichts anders als das, was nicht bloß <u>Macht</u>, sondern <u>Freyheit</u> ist, sich zu äußern und nicht zu äußern, weil es im sich äußern sich selbst nicht entfremdet wird und umgekehrt im sich nicht äußern ~~statt die Freyheit behält sich zu äußern~~ nicht weniger seyend ist, als im sich äußern. Geist ist aber das sich nicht verlieren könnende, das ewig bey sich bleibende — wir können auch sagen es ist erst das wahre das unzertrennliche Subjekt-Objekt. Denn das erste ist nur Subjekt des Seyns (Subjekt ist was Potenz ist) — aber ohne Seyn; das zweyte ist Seyn, aber ohne Potenz und insofern Objekt (ganz außer sich gesetztes), ohne Subjekt zu seyn. Das dritte aber ist das eigentlich sich selbst besitzende seiner selbst Gewisse. Indem wir nun aber das dritte — das eigentlich seyn Sollende — als Geist bestimmt haben, ist zugleich klar daß es nur als drittes wirklich seyn kann. Denn es ist das als solches seyende Seyende. Es ist also 1) seyend. Dieß kann es nur seyn, insofern es vom Ort des unmittelbaren seyn Könnens abgehalten ist, denn das was an der ersten Stelle ist kann nur das nicht-Seyende seyn — denn unter dem seyenden verstehen wir hier d. <u>Obj.</u>, d. gegenständlich Seyende. Aber das Objekt setzt das Subjekt, das Gegenständliche das Urständliche voraus. An der ersten Stelle kann nur das reine Subjekt seyn, das kein anderes Seyn hat, als eben im Seynkönnen. Um also <u>seyend</u> zu seyn muß das dritte abgehalten seyn von der Stelle des unmittelbaren seyn Könnens. Nun könnte es aber 2) seyend seyn, ohne alles Können, wie unser zweytes, von dem wir sagten es sey reines Seyn, in dem nichts von Können sey. Es muß also auch von der Stelle des zweyten abgehalten seyn, und da es <u>beyde</u> voraussetzt, so kann es also nur an der dritten Stelle das <u>als solches seyende</u>, das sich selbst besitzende Seynkönnende seyn. [Um nun diesem Verhältniß die letzte Deutlichkeit zu geben, brauche ich Sie bloß wieder an den Punct zu erinnern, von welchem diese letzte Entwicklung ausgegangen ist. Wir sahen die drey Principien zuerst nur im Seyn — im wirklichen Proceß erkannt. Nun entstand die Frage, was sie an sich, d.h. was sie vor und außer dem Proceß seyen. Hier waren sie natürlich die bloßen Möglichkeiten jener Principien, oder sie waren jene Principien noch als bloße Potenzen gesetzt. In dieser letzten Untersuchung hatten wir also durchaus bloß mit Potenzen,

d. h. wir hatten im Grunde nur mit Seynkönnenden zu thun. Wir wollten jene Principien vor ihrer Wirklichkeit kennen lernen – vor ihrer Wirklichkeit aber sind sie bloße Potenzen d. h. eben bloße seyn Könnende. Wir hatten also nur mit den Seynkönnenden nicht mit den schon Seyenden zu thun. Nun hat sich aber gezeigt, das Seynkönnende der ersten Ordnung war das *unmittelbar* seyn Könnende, das unmittelbar a potentia ad actum übergehen könnende. Nennen wir das seyn K. A, so war dieses unmittelbar Seyn könnende A der ersten Ordnung oder A der ersten Potenz, das zweyte war nun schon das bloß mittelbar seyn könnende, nämlich das nur seyn *konnte*, indem – Msc. p. 91b
dem es durch ein vorausgehendes negirt, in Potenz gesetzt wurde, dieses konnte also nur secundo loco in der Wirklichkeit hervortreten – es war also nur das Seynkönnende der zweyten Ordnung, A^2 – das dritte endlich, das als solches Seyende seyn könnende konnte nur an der dritten Stelle erscheinen, es konnte im Seyn nicht *unmittelbar* hervortreten, ~~sondern~~ denn bewegte es sich selbst in das Seyn, so war es wie das erste, es konnte nur *gesetzt* werden vom ersten, doch nicht vom ersten für sich sondern nur von dem durch das zweyte überwundenen ersten; es setzte also 1 und 2 d. h. es setzte beyde voraus und konnte daher nur an der dritten Stelle erscheinen – es war nur Seynkönnendes der dritten Ordnung. Wir können diese drey – gleichsam hintereinander sich folgende Seynkönnende, nun auch durch drey bestimmte Worte unterscheiden. Das Seynkönnende der ersten Ordnung ist das eigentlich Seyn könnende, weil es eben unmittelbar ins Seyn übergehen kann. Das Seynkönnende der zweyten Ordnung, das nur secundo loco erscheinen kann, können wir bestimmen als das, wenn das Erste ist, seyn *Müssende*. Das bloße seyn Müssen ist eben auch ein noch nicht seyn, ein bloßes seyn können; das dritte ist das seyn *Sollende*. Daß nun aber in diesen drey Begriffen – des seyn Könnenden, des seyn Müssenden und des seyn Sollenden alle Möglichkeiten, alle Prioritäten des Seyns enthalten sind, leidet keinen Zweifel, aber die nächste Frage ist nun, wie diese Urmöglichkeiten zu Wirklichkeiten werden, wie jede derselben zum wirklichen Erscheinen, Hervortreten gelange, wie es also zu dem Proceß komme, von dem wir bis jetzt nur eingesehen, daß er sey und daß er der einzig *mögliche* Proceß des Seyns überhaupt sey –

Wir haben erkannt: wenn es einen Proceß des Seyns gibt, so muß er ein solcher seyn; aber inwiefern gibt es denn einen solchen Proceß, warum ist nicht Nichts von allem Wirklichen, warum bleibt nicht alles in jener bloßen Potentialität stehen? Sie sehen, daß wir hiermit der höchsten Frage, welche der menschliche Geist aufwerfen kann, uns nähern. Die weitere, eine letzte Antwort wenn noch nicht enthaltende aber wenigstens vorbereitende Entwicklung muß ich mir aber für die nächste Stunde vorbehalten. Freytag.]

2

[Um nur diesem Verhältniß — vorbehalten.] spätere Umarbeitung.

Wir können auch sagen: das Seyn Sollende ist nur wieder, was das erste ist — Seynkönnendes aber es ist bleibendes Seynkönnendes. Aber es ist das Bleibende nur weil es nicht wieder in dem Fall ist, wie das erste entweder nicht seyend zu bleiben oder unmittelbar ein Seyn anzunehmen, dadurch aber ein Anderes zu werden — weil es gleich als seyend und als ein vom Act des unmittelbaren Seynkönnens Abgehaltenes gesetzt ist. Aber eben diese Reflexion führt uns nun auf die weitere, daß wenn jedes von den drey Principien nur durch seine Stelle ist, was es ist, daß dann auch ein jedes nur in der wirklichen Ausschließung ist was es ist, d.h. nur entweder, indem es ausschließt oder
msc p. 92a. indem es ausgeschlossen wird. Das Dritte kann nur als ausgeschlossenes Drittes (exclusum tertium), das zweyte nur als das ausgeschlossene Zweyte, das erste nur als alles ausschließend (omnia excludens) gedacht werden, wobey es nur eben nicht unverständlich seyn wird, wenn Sie zugleich an die volle Bedeutung des Worts excludere denken wollen, das im Lateinischen [illegible] Denken wir uns daher dieses erste alles ausschließende Princip noch in statu potentiae, noch nicht zum wirklichen Seyn hervorgetreten, so ist keine Ausschließung, es schließt aus nur als B nicht als reines A, und wo keine Ausschließung da ist auch keine Unterscheidung, die drey Principien bleiben also als bloße Möglichkeiten oder Potenzen nur Eine allgemeine Potentialität übrig. Dieß läßt sich auch schon durch folgende einfache Ueberlegung einsehen. Das zweyte

Princip haben wir bestimmt als das das erste, wenn es im Seyn hervorgetreten ist nothwendig negirende, als das unter dieser Bedingung seyn Müssende. So lang aber jenes im Seyn nicht hervorgetreten ist, hat es nichts zu negiren, es verhält sich also hier noch nicht als nothwendig Negirendes, als seyn müssendes sondern eben auch als seyn könnendes, wenn es gleich nur das mittelbar nicht das unmittelbar seyn könnende ist. Das erste so lang es selbst in statu potentiae bleibt, ist dem zweyten nicht ungleich, nicht im Gegensatz mit ihm. Ebenso verhält es sich mit dem dritten und ersten. Das seyn Sollende und das nicht seyn Sollende werden sich erst ungleich, wenn jenes – so lang es in statu potentiae bleibt ist es wie das seyn Sollende; es ist ja so lang auch das bleibende seyn könnende. Beyde sind materiell nicht verschieden. Das Dritte ist also als drittes auch nicht wirklich gesetzt, außer erst im Proceß. Vor dem Proceß demnach fallen alle von uns unterschiedenen Potenzen in Ein gemeinschaftliches Seyn zusammen, das ihre gemeinschaftliche Potentialität eben so ist, wie der geometrische Punct des [illegible] ist. Dieses Seyn, das wir als ihre gemeinschaftliche Potentialität bestimmt haben, kann, inwiefern in den drey Potenzen die Urkategorien, Urmöglichkeiten alles bloß relativen Seyns enthalten sind, als deren chaotische Einheit nur das absolute Seyn heißen. Der Proceß führt uns also nicht weiter als auf das absolute Seyn, das alle jene Formen als bloße Möglichkeiten d. h. eben als bloße Potenzen enthält. Dieses absolute Seyn ist der letzte Punct, der in der ganzen bisherigen noch immer regressiven Richtung zu erreichen stand. Dieses absolute Seyn aber, das das absolute nur ist im Gegensatz gegen jene Formen des absoluten Seyns, nicht aber in dem Sinn, daß es ein selbstständiges und also ohne ein Seyendes gedacht werden könnte, von dem es das Seyn ist – dieses absolute Seyn führt uns eben darum unmittelbar auf das Seyende von dem es das Seyn ist. ~~Diesen Uebergang also werde ich in der nächsten Stunde zeigen.~~

Freytag

2

Einleitung in die Philosophie.

No XXIII.

Dieß etwa als andere
Darst. zu benutzen [illegible]

msc. p. 93 a.

Wir hatten die drey Principien des Seyns zuerst nur im Seyn – im wirklichen Process erkannt. Es entstand nun die Frage, wie sie vor und außer dem Process sich darstellen. Vor ihrer Wirklichkeit gedacht nun konnten die Principien bloße Möglichkeiten, bloße Potenzen seyn. Wir hatten also in der ganzen Untersuchung durchaus bloß mit Potenzen, d. h. wir hatten mit bloß seyn könnenden zu thun. Dieß war ihr Gemeinschaftliches. – Wodurch sie sich unterscheiden konnten, war bloß ihr Verschiedenes, d. h. ihr näheres oder entfernteres Verhältniß zu dem Seyn. Als – das Nächste am Seyn mußte natürlich dasjenige seyn, das zuerst im Seyn hervortritt. Dieses also war das unmittelbar seyn könnende, das unmittelbar a potentia ad actum übergehen könnende, und durch diesen Uebergang seyende. Wir konnten es das seyn könnende der ersten Ordnung nennen und wenn das seyn könnende überhaupt = A ist es durch A¹ bezeichnen. Das zweyte konnte nun schon nicht mehr das unmittelbar sondern nur das mittelbar seyn könnende seyn – Diese erste Bestimmung desselben war eine bloß negative. Es war das nicht a potentia ad actum übergehen, also nicht unmittelbar seyn könnende. Der Begriff der Potentia aber schließt ein nicht Seyn in sich, insofern war es also das nicht nicht seyn könnende, d. h. aber es war als Potenz das rein Seyende. Nun scheint dieß der unmittelbarste Widerspruch in den Begriffen oder in terminis, daß es einerseits als Potenz, andererseits als das rein Seyende bestimmt wird. Allein ich bitte Sie nur folgendes zu überlegen. Das rein Seyende ist eben so bloße Potenz. Das wirklich Seyende wir
msc d. Seynkönn.
das Seynkönnenden. Wirkliches Seyn ist nicht ohne Uebergang a potentia ad actum. Das zweyte Princip ist aber für sich der Potenz unfähig; es kann a potentia ad actum übergehen nur sofern eine Potenz in es gesetzt wird, d. h. es ist das nur mittelbar
msc. f.
(nicht von sich) seyn könnende. Im wirklichen Process ist das zweyte Princip nicht das rein Seyende, sondern das Seyende, in das eine Negation, eine Potenz gesetzt ist, und das diese Negation in einem nothwendigen und unablässigen Actus überwindet. Dasjenige nun, was eine in sich gesetzte Negation oder Potenz – nicht frey ist zu überwinden oder nicht zu überwinden, sondern überwinden muß, kann ursprünglich oder außer diesem Verhältniß, das es erst im Process erhält, nur das schl. (schlechthin) keine Negation, keine Potentialität in sich

kennende und bildende – kurz es kann nur das rein Seyende seyn. Hiemit er-
klärt sich also, wie eben das rein Seyende die Potenz desjenigen ist, das im
wirklichen Seyn, im Prozeß – nicht als seyn und nicht seyn Könnendes, sondern
als seyn und wirken müssendes erscheint. Dieses Zweyte also ist das an sich
und demnach unmittelbar gar nicht – es ist das nur mittelbar, nämlich nur
dadurch seyn könnende, daß es durch ein Vorausgehendes, das ihm also im Mscr. p. 93^b.
Seyn zuvorgekommen ist, negirt in Potenz gesetzt wird. Dieses konnte also
nur secundo loco in der Wirklichkeit hervortreten – es war daher nur das
seyn könnende der zweyten Ordnung = A^2. Es setzte wenigstens Eines schon
voraus, eben das von dem es in Potenz gesetzt wird. Das dritte endlich konnte
sich nicht unmittelbar bewegen in das Seyn, denn bewegte es sich unmittelbar,
so kam es im Seyn nicht mehr an als das lautere Seynkönnen, sondern als seyend.
Ebenso konnte es nicht an der zweyten Stelle als das das erste Negirende her-
vortreten, denn da konnte es nur als das seyn Müssende, nicht aber als das
seyn Sollende erscheinen, wie wir es bestimmt haben. Es konnte also nur
an der dritten Stelle seyn, es setzte beydes voraus: a) das unmittelbar seyn
könnende durch das es selbst von dem Ort des unmittelbaren seyn Könnens
und dadurch gleichsam von der Gefahr sich selbst mit dem Seyn zu befangen
abgehalten würde; Es setzte b) voraus, die das erste, das nicht seyn Sollende
im Seyn negirende Potenz. Denn das Dritte, um im Seyn anzukommen
als das lautere Seynkönnen, kann überhaupt nur gesetzt werden nicht sich
selbst setzen – es kann aber nicht gesetzt werden vom Ersten, das ihm viel-
mehr widerstrebt, indem es sich selbst zum Seyenden aufrichtet, und so das
dem gebührt zu seyn, ausschließt vom Seyn – sondern nur von dem durch
das Zweyte überwundenen Ersten – es kann also nur von beyden gesetzt
werden, es setzt beyde voraus und ist daher das nur tertio loco ins Seyn
hervortreten, d.h. seyn Könnende – es ist das seyn Könnende der dritten
Ordnung = A^3. Aber eben dieses Verhältniß der drey hintereinander fol-
genden seyn Könnenden zeigt, daß sie sich bloß als solche, als bloße Potenzen
betrachtet nicht ausschließen, wie durch folgende Betrachtung noch näher erhellen
wird. Das Erste ~~sagten wir ist das unmittelbar seyn Könnende, das zweyte ist das~~
~~unmittelbar nicht seyn Könnende. Aber das bloß unmittelbar seyn Könnende so lang es~~
~~nicht wirklich ist, ist wie das nicht seyn Könnende. In beyden ist noch das reine A, das~~

~~einen Seynkönnen, das Erste~~ ist das unmittelbar seyn Könnende, das Zweyte ist das unmittelbar nicht ~~Etwas Nichts~~ seyn könnende, aber ~~so lang jenes im blossen können stehen bleibt, ist~~ das ~~Etwas~~ seyn könnende so lang es bloss dieses ist und im können stehen bleibt ist wie das ~~Nichts~~ nicht seyn könnende, das Gemeinschaftliche beyder ist eben: Nichts zu seyn, ~~denn~~ das unmittelbar bloss seyn könnende ist so gut ~~ein~~ Nichts als das bloss mittelbar seyn könnende. Das zweyte Princip haben wir bestimmt als das das erste, wenn es im Seyn hervorgetreten ist, ~~nothwendig~~ negirende, aber so lang jenes im Seyn nicht hervorgetreten ist, hat es das Zweyte nichts zu negiren – F ~~es ist nicht in Opposition mit dem nicht seyn Sollenden, so lang es nicht ist~~ Ebenso – das nicht seyn Sollende im Stande des blossen Könnens ist wie das seyn Sollende. Beyde werden sich erst ungleich, wenn jenes in das wirkliche Seyn übergeht. Die erste Potenz ist die selbst nicht auszuschliessende, aber alle andern ausschliessende, omnia excludens, wobey es ganz erwünscht seyn wird, wenn Sie bey dem Wort excludere nicht bloss an die logische sondern zugleich an die reale bedeutung des Worts denken, das im Lateinischen bekanntlich auch soviel als parere bedeutet. In der That ist das erste Princip die blosse parens natura, das, was alles andere erst zur Scheidung, zur Ausschliessung bringt. Aber doch erst, wenn es zum Princip geworden, d.h. wenn es aus dem Zustand der blossen Potentialität hervorgetreten ist. Dann erscheint das nur an der zweyten Stelle seyn könnende als Ausgeschlossenes zweytes, das nur an der dritten Stelle als ausgeschlossenes drittes, als exclusum tertium. Aber vor der Spannung, die durch das Hervortreten des ersten gesetzt ist, sinken alle in das blosse Wesen zurück, das ihre gemeinschaftliche Potentialität eben so ist, wie nach einem früheren Vergleich der geometrische Punkt der Kreis in Potentia, also die gemeinschaftliche Potentialität der Peripherie, des Radius und des Centrums ist. Aber gleichwie in dem geometrischen Punct eigentlich keines von diesen Dreyen als solches ist, die Peripherie nicht als Peripherie, denn sie ist selbst noch Punct und also dem Mittelpunct gleich, das Centrum nicht als Centrum, denn es ist an demselben Ort wo auch die Peripherie ist, weil diese auch noch Punct ist, und ebenso der Radius nicht als Radius, denn auch er ist noch = Punct, d.h. eodem loco mit der Peripherie und mit dem Centrum: so ist in der vor dem Seyn

F Das Erste und das Zweyte schliessen sich also nicht aus; das Erste ist gegen das Zweyte nicht Negation, so lang an diesem nichts zu negiren ist. — das Erste ist in dem Zweyten ohne alle Ordnung und Opposition. V. MSC.

MSC p. 94a.

anzunehmenden Einheit das seyn Können der ersten nicht von dem der zweyten
und nicht von dem der dritten Potenz zu unterscheiden, alle drey sind noch eodem
loco, denn das was im Proceß als das nicht seyn Sollende und der Negation
unterliegende erscheint ist noch selbst = dem, von dem es negirt wird und
noch = dem was seyn soll. Eine solche Einheit nun aber, wie wir sie eben ange-
nommen haben, daß nämlich die drey Potenzen in das Wesen als ihre gemeinschaft-
liche Potenz zurücksänken, wäre nur eine negative, so wie eine bloß potentielle,
materielle, substantielle, die *Einheit* hätte die bloße Bedeutung der Nichtunterschied-
barkeit, der Nichtdifferenz der Principien. In der bloß potentiellen Einheit wäre kein
Actus zu denken, es wäre daher keine positive Ursache anzugeben, so wenig ihrer
Nichtdifferenz als ihrer Differenz. Es wäre daher nicht einzusehen, wie jenes erste alles
in Spannung setzende Princip hervortrete, dieses Hervortreten wäre eben ein ganz
zufälliges. Wollte man sagen, es trete *von selbst* hervor, so wäre dieß aber nur eine
Redensart, um die Zufälligkeit des Hervortretens gleichsam zu verhüllen. Es wäre nicht
einzusehen wie die bloß potentielle Einheit sich im Auseinandergehen behaupten könnte Mscp. 94b.
und nicht verschwände, da sie bloß auf der Nichtdifferenz beruht, und behaupten
müßte sie sich, wenn es zum Proceß kommen sollte. Denn im Proceß erscheinen
die Principien in *Spannung* – aber um sich gegenseitig zu spannen, müßten sie
noch immer auf gewisse Weise zusammengehalten seyn. Das Auseinandergehen darf
in keine völlige Trennung ausschlagen, ein Proceß ist zwischen ihnen nur möglich, inwiefern
sie genöthigt sind, noch immer gewissermaßen uno eodemque loco zu seyn. Daß das
erste Princip oder B vom zweyten, von A^2 negirt wird, ist nur möglich inwiefern
noch immer eine Nothwendigkeit besteht, daß sie ihre ursprüngliche Einheit wiederher-
stellen. Also muß die Einheit eine unauflösliche seyn. Wenn die Forderung der
Einheit – des wieder Eins werdens nicht bestände – so könnten die beyden höheren Po-
tenzen entweder ganz verschwinden, oder jede derselben könnte in eine eigne Welt
treten und wir hätten dann drey Seynkönnende, deren jedes das unmittelbar Seyn
könnende wäre – denn die zweyte Potenz ist nur darum das nicht unmittelbar
Seyn könnende, weil die erste ihr den Ort des unmittelbaren Seyn könnens gleich-
sam genommen hat, allein diese Wirkung übt das erste nur aus, inwiefern die
zweyte an sie gebunden ist, sich nicht von ihr entfernen kann – da die Einheit der Voraus-
setzung noch eine bloß materielle ist, so kann sie sich im Auseinandergehen *nicht be-*

v. l. nicht behaupten. Nähme man aber auch an

behaupten; ~~d.h. sie geht im Gegensatz gleichsam darauf und zeigt aber dadurch~~ ~~daß sie auch vorher nicht oder als~~ Denn sie war vorher nur das Nichtseyn des Gegensatzes, ~~d.h.~~ also eine bloß zufällige Einheit, die nur so lange dauert als das Nichtseyn, und ~~deren Stelle~~ nicht mehr gefunden wird, so wie der Gegensatz da ist. Wie nun das Nichtseyn des Gegensatzes d.h. die angebliche Einheit eigentlich nur eine zufällige seyn würde, sie wäre nur gesetzt, weil der Gegensatz gleichsam noch nicht Zeit gehabt hätte zu entstehen, so wäre auch das Entstehen des Gegensatzes ein rein blindes d.h. weder erklärtes noch erklärbares, ferner wäre, selbst im besten Fall, wenn man nämlich annähme, daß die entgegengesetzten Principien doch noch einen gewissen Bezug auf einander behalten und nicht absolut auseinander können – selbst in diesem Fall wäre der Gegensatz ein völlig Einheits- und insofern Grenzen- und bestimmungsloser – denn wodurch wäre bey einer bloß materiellen Einheit noch bestimmt, daß das Negirende, oder wie wir es früher genannt haben, das Begränzende das Uebergewicht über das Unbegränzte erhalte. Da das Unbegränzte nur eben das Unbegränzte seyn will, das Begränzende ebenso unbedingt nur die Begränzung setzt, so wäre dieß ein völlig blinder, durch keinen Verstand geregelter Kampf, in dem eben entstünde, was entstehen möchte; diese ganze Ansicht würde daher auf ein System völlig sinnloser zufälliger Entstehung führen, ohngefähr wie in manchen schlechten Machwerken der Naturphilosophie, wo die Dinge wirklich aus einem solchen bloß zufälligen Spiel von + und – entstehen, wo das (–) etwa das Negative, das im Proceß Negirte, das + das Negirende vorstellen

= könnte. ~~Aber~~ daß in dem Proceß das eine Princip ein Uebergewicht hat, fordert eine Ursache im eigentlichen Sinn, d.h. die selbst nicht bloßes Princip ist. Aber bey einer bloß materiellen Einheit wäre keine Ursache vorhanden, welche in dem einmal gesetzten Kampf dem einen Princip ein Uebergewicht gäbe, aus dem bloßen Gleichgewicht aber wo ein Princip dem andern völlig die Wage hielte, könnte nichts entstehen, und wenn man das Gleichgewicht auch als ein abwechselndes Uebergewicht des einen über das andre dächte, so wäre auch damit

msc. p. 95a. nur ein Wechsel von Entstehung und Zerstörung, also kein bleibende Entstehung gesetzt. Nun ist aber das Uebergewicht des einen Princips über das andre im Ganzen ein Theil

unserer gleich anfangs erkannten Thatsache; allein in der bloßen Natur der Prin-
cipien an und vor sich liegt nichts, was dem einen diese Superiorität über das
andere gäbe; diese Superiorität läßt sich ohne einen gewissen Endzweck des
Prozesses, der nur die Herstellung der Einheit seyn konnte, selbst nicht denken.
Hieraus folgt also von selbst daß der Prozeß noch eine andere Voraussetzung haben
mußte als die einer bloß potentiellen, d. h. passiven und zufälligen Einheit, die
gleich ohnmächtig seyn würde, sich auseinander zu thun, als sich im Auseinander-
gehen zu behaupten. Wir haben jene materielle Einheit mit dem geometrischen
Punct verglichen, der allerdings angesehen werden kann als der Kreis in seiner
absoluten Innerlichkeit oder Involution; wenn aber durch Evolution des Puncts Opfer?
sich der Kreis erklären läßt, so ist dieß nur, inwiefern ich im Auseinander-
gehen des Punctes den Begriff des Kreises festhalte — d. h. inwiefern ich den
Punct als Kreis ansehen oder so denken *will*. Denn ein Punct, oder in dem d. mst?
Punct selbst nöthigt mich nichts dazu. So könnte ich denn freylich auch aus einer
bloßen materiellen oder potentiellen Einheit der drey Principien den Proceß
und die Welt selbst begreifen, wenn ich jene Einheit nämlich als eine unauf-
lösliche dächte. Aber das wäre bloß meine Willkür; in der materiellen
Einheit an und für sich liegt nicht der Begriff einer unauflöslichen Einheit. —
Eine wahrhaft unauflösliche Einheit kann nur eine *über*materielle, positive,
geistige Einheit seyn. Die Einheit welche die Principien allerdings als *Potenzen* V. mst p. 96b unten
in sich hat, kann selbst keine bloß potentielle und materielle, (beydes ist gleich-
bedeutend) sie kann nur eine übermaterielle und geistige seyn, die ebendarum,
auch *wenn* die Potenzen auseinandergehen, selbst *nicht zertrennt*, sondern damit
erst auch *als* geistige gesetzt, als unauflösliche erkennbar wird und sich mani-
festirt als die nicht *bloße* Einheit ist, die auch nur zufällig Einheit seyn könnte,
sondern Einheit der Einheit und des Gegensatzes, d. h. die Einheit ist, ebenso-
wohl in der Einheit als im Auseinandergehen und in der gegenseitigen Aus-
schließung der Potenzen, die eben darum und nur darum auch *wahrhaft* Ursache,
nämlich freye Ursache des Auseinandergehens und der Spannung der Potenzen
seyn kann. Nur die Einheit, die sich ihrer Unauflöslichkeit bewußt ist, ist völlig
frey, die Differenz und die Spannung zu setzen und nicht zu setzen, und so

Ursache derselben zu seyn. Auf diese Weise haben wir uns nun erst zum Begriff der eigentlichen Ursache erhoben, welche über die bloßen Principien erhaben, — deren jedes nur einer nothwendigen Wirkungsweise fähig ist, — sich als Ursache der Ursachen verhält, und daher erst die absolute Ursache ist, und auch hier treffen wir wieder mit den Pythagoräern zusammen, wie theils aus Fragmenten derselben, theils aus der historischen Behandlung derselben Begriffe im Platon. Philebos erhellt. Offenbar nämlich ist Platon hier ganz pythagoräisch. Auch Platon setzt: 1) das ἄπειρον, das Unbegrenzte, 2) πέρας, worunter er das Begrenzende versteht — als gemeinschaftliches Kind derselben das 3te, was bey den Pythagoräern πεπερασμένον genannt wird. Es wäre nicht schwer, diesen Namen für dieses 3tes Princip zu vindiciren. Denn die erste Potenz ist noch nicht seyend, sondern reines Seyn-Können, hat also das Seyn noch vor sich, und ist insofern allerdings das Unendliche, Unbegrenzte und ist daher auch das sich ungleich seyn Könnende. Das 3te Princip aber ist an sich wie das erste auch lauteres Seyn Könnendes, insofern unbegrenztes, aber indem es als Seyn Könnendes gesetzt und gleichsam festgemacht ist, so ist es ebendadurch auch wieder begrenzt. — Es ist also das Begr. und Unbegrenzte in Einem. Als 4ten Begriff aber setzt Platon in jener Stelle ausdrücklich die Ursache* die er νοῦς nennt, z. Wort das unser Verstand allein freylich nicht ausdrückt, indem es den bestimmten Begriff eines wollenden Verstandes, oder eines verständigen Willens enthält. Freylich das Wort Vernunft noch weniger und es ist in dieser Hinsicht zu bedauern, wenn der sonst alles Rühmens werthe deutsche Uebersetzer des Platon überall statt νοῦς Vernunft setzt, selbst in jener berühmten Stelle, wo von dem νοῦς βασιλικός des Zeus die Rede ist, der sich durch: eine königliche Vernunft hat müssen übersetzen lassen. Allein die Vernunft ist das allgemein-menschliche und hat nichts auszeichnendes oder königliches; in Anschaug der Vernunft hat der K[illegible] vor keinem andern nichts voraus — was aber ein königlicher Verstand [illegible]ll, begreift jeder. — Doch dieß im Vorbeygehen. Die Principien selbst lassen [illegible] nicht zu Bestand bringen ohne eine über sie erhaben, sie beherrschende Ur[illegible], in der sich allein eine

die er Ursache nennt ohne weitere Bestimmung als absolute Ursache [s. MSt.]

s. MSt. p. 96[a]

* rein schon in der Pythagor. Vorstellung die Ansicht der [illegible] Principien als eben so vieler wirkend nothwendig wirkender Ursachen liegt. Denn das ἄπειρον [illegible] per — in ???

unauflösliche Einheit denken läßt, ein Wille (in dem ich den Verstand, die Intelligenz mit begreife). Der Proceß läßt sich nur erklären, in wiefern etwas angenommen wird, das auf diese Weise, nämlich in der Form der drey Principien existiren will, das also, weil diese Principien in der That die Urformen, die Urkategorien alles Seyns sind, selbst über dem Seyn, nicht ein Princip des Seyns, sondern Herr ist, zu seyn und nicht zu seyn, ~~sich ein Seyn zu geben, oder nicht zu geben~~, sich in diese Formen des Seyns zu begeben und nicht zu begeben, sich selbst als sich selbst in ihnen zu erzeugen und darzustellen. Hier ist also der Punkt, wo die bis jetzt ~~nur~~ immer noch vergessene Richtung endlich alles Potentielle und daher bloß Negative überwindet, und zu dem wahren dem positiven Prius durchdringt. Denn drey Principien sind freylich die unmittelbaren Prioritäten des concreten des wirklichen Seyns, aber sie haben sich jetzt selbst nur als das Posterius des wahren, des positiven Prius gezeigt, von dem allein sie wahrhaft abgeleitet werden können, so daß ihnen keine potentielle, sondern gleich nur eine actuelle, keine substantielle sondern übersubstantielle Einheit vorausgeht. Für dieses, das weder todte Substanz, wie die des Spinoza, [v. die diese] [welche gleich nur als das blindlings Seyende, in das Seyn [v. ins Seyn?] Versunkene, völlig Unfreye [v. l. Ungeist?] ist, ~~das ebendarum nur als todte Substanz bezeichnet werden kann~~,] — noch zwar lebendige, sich selbst setzende, aber nothwendig sich selbst setzende Substanz ist — an die Stelle dieser beyden müßten wir das freye, aus bloßem freyen Wollen ~~und bloß weil es ihm gefällt~~ — sich selbst setzende, d. h. ein Seyn sich gebende, in ein Seyn sich einführende setzen. Für dieses wahre causa sui — causa nämlich im eigentlichen Sinn — freye Ursache seiner selbst, hat die Sprache kein ander Wort, als das Wort: Gott, so wie hinwiederum jeder der einen eigentlichen Gott will, nichts anders verlangt, als ein solches gegen alles Seyn freye, in diesem Sinn überseyende — über das Seyn gestellte Ich. Es könnte überflüssig sch[einen] dieß genauer nachzuweisen, weil im Grunde nichts daran liegt, ob w[ir es] so gleich hier Gott nennen, indem sich aus der Folge der Entwicklung o[h]nedieß mehr und mehr der Begriff entwickeln wird, der der einzig entscheidende in Bezug auf Gott ist — der Begriff des

v. l. Der Proceß läßt sich nur erklären in wiefern etwas angenommen wird, das selbst nicht ein Princip und insofern frey von allen Formen des Seyns, freywillig, mit Vorsatz sich in diese Formen begibt, um in ihnen und durch sie als das Ueberseyende zu seyn, das weder

≡ v. msc. Vol XXVI, p. 103b 1. f.

msc p. 95b.

freyen Urhebers und Herrschers und fortwährenden Herrn alles Seyns. Da nun aber besonders in der neuern Zeit der Name Gott von ganz verschiedenen Begriffen gebraucht und also mißbraucht worden ist: so möchte es in dieser Hinsicht doch nicht unnöthig seyn, auch historisch nachzuweisen, welcher Begriff mit dem Wort Gott, nicht in der letzten Zeit, sondern in jener Zeit verbunden worden, wo er zuerst im menschlichen Bewußtseyn festgestellt wurde. In dieser Beziehung gibt es keine ältere Urkunde als das Alte Testament, unter allen andern Völkern ist der Name: Gott schon profanirt, aber der Gott des A. T. um seinen Namen gefragt gibt sich
Exod. 3, 14. selbst ——— den Namen: "Ich werde seyn, der ich seyn werde" — d. h. der ich seyn will, womit er also eigentlich sagt: ich bin nicht Etwas was man zum voraus, a priori erkennen kann, ich bin was ich bin, nicht substantieller oder potentieller Weise, sondern nur durch meine eigne That. In eben diesem Sinn haben denn auch die Platoniker von Gott gesagt: er sey Ursache seiner selbst, wie schon Platon in einer Stelle des Buchs von den Gesetzen sagt: Er wirkt sowohl das andere, als sich selbst; ἐργάζεται τά τε ἄλλα καὶ ἑαυτόν. Hier ist also der Punct, wo die bis jetzt noch immer negative Richtung über alles bloß potentielle und noch immer nur substantielle hinweg zum positiven Anfang durchbricht, und die Wissenschaft von <u>vorn</u>, nämlich von freyer That anfangende eigentliche Wissenschaft beginnen kann, zu der ich daher in der nächsten Vorlesung übergehe.